Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 223 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 24. September 1934

Flug nach Wilna und Gdingen.

Eindrücke von der Reise deutscher Pressevertreter.

NSK. Es war ein glücklicher Gedanke unserer Gastgeber, den deutschen Pressemännern aus allen Teilen Polens Eindrücke zu vermitteln. So haben uns drei Tage lang unsere beiden Flugzeuge in stundenlangen Flügen kreuz und quer durch Polen getragen. Der Flug selbst vermittelte uns den Eindruck des polnischen Bauernlandes: die dichtbesiedelten endlosen Ebenen um Warschau, auf denen sich von oben die Bauern bei der Feldarbeit abzeichneten, und dann die riesigen Waldflächen im Osten, Wälder, deren Anfang und Ende auch von uns oben im Flugzeug nicht abgesehen werden kann.

In sicherem und ruhigem Flug ziehen im hellsten Sonnenschein unsere Maschinen ihren Weg, treu begleitet von dem Schatten der Flugzeugrümpfe, der sich unten auf der Erde im grellen Lichte abzeichnet. Auf dem Fluge nach Wilna, der durch eine kurze Zwischenlandung in Warschau unterbrochen wird, begegnen wir den nach Deutschland heimkehrenden Europafliegern. Wie eine wilde Jagd fegen die Maschinen an uns vorüber, von unseren Grüßen begleitet, der deutschen Grenze zu.

Der erste Tag brachte uns nach dem neugeschaffenen polnischen Hafen Gdingen, der zweite führte uns weit in den Osten nach Wilna.

*

Als wir nach Gdingen und eine lange Strecke über Ostpreußen flogen, über Neudeck, die Marienburg hinweg und über Danzig, sandten wir im Geiste Grüße an unsere deutsche Heimat, als deren Pressevertreter wir hier unterwegs sind, um dem deutschen Volke seinen Nachbarn aus dem Osten zeigen und beschreiben zu können. Dann kreist die Maschine über Gdingen und zeigt uns das Bild der in wenigen Jahren hier buchstäblich aus dem Boden gestampften großen Hafenanlagen.

Gdingen als Stadt, durch die wir vom Flugplatz hereinfahren, ist eine Stadt im Rohbau. Nicht allzu viele Gebäude sind schon fertig und liegen bereits an fertigen Straßen. Gerüste und Dachstühle, Straßenwalzen und Bauarbeiten zeigen an, daß Gdingen heute noch nicht das ist, was es nach dem Wunsche der polnischen Regierung einmal werden soll. Das spricht aus allem, was wir hier sehen.

Wir werden durch ein riesiges Gebäude geführt, das dem Passagierverkehr dienen soll und auch heute schon dient. Aber es ist an diesem Tage kein Betrieb, weil kein Passagierdampfer eintrifft. Die Dimensionen dieses Gebäudes sind auf einen Passagierverkehr berechnet, wie er heute noch nicht über Gdingen geht.

Ein anderes Bild: Wir fahren im Motorboot durch den Hafen. Er ist völlig künstlich und überaus großzügig angelegt. Bis heute ist er erst zum Teil voll mit allen Hafenanlagen ausgerüstet. Aber es wird fieberhaft daran gearbeitet, auch die bis jetzt nur ausgebaggerten Teile voll auszubauen. Auch hier wieder eine Spekulation auf die Zukunft Gdingens. Denn die bereits in Betrieb befindlichen Teile des Hafens reichen zur Befriedigung des Bedarfs offensichtlich völlig aus. Aber die Steigerung des Umschlags in Gdingen, seine Ausdehnung, seine weitere Einbeziehung in weltwirtschaftliche Beziehungen — das ist der Mittelpunkt des polnischen Interesses an Gdingen.

Mit besonderem Stolz berichtet man uns vom Steigen der Zahl der einlaufenden Schiffe, nennt bei den im Hafen die Fracht löschenden Dampfern, um wieviel der Umschlag gerade in diesen oder jenen Gütern seit einem, zwei oder drei Jahren gestiegen ist. Und man weist uns auf die Kürze der Zeit hin, in der das alles geschaffen wurde. Und es ist in der Tat äußerst eindrucksvoll, hier eine Stunde lang durch großzügige Hafenanlagen hindurchzufahren und eine Stadt, die heute schon 50 000 Einwohner hat, zu sehen, die vor wenigen Jahren nur aus wenigen Fischerhäusern bestand.

Man muß sich dabei bewußt sein, daß der polnische Staat hier mit allen Kräften angesetzt hat und nach allem Anschein mit Kosten nicht spart, um sich diese Anlage zu leisten, die zweifellos heute noch einen Luxusgegenstand des polnischen Staatshaushaltes darstellt und deren Wirtschaftlichkeit zweifelsohne im wesentlichen nur in der Hoffnung auf die Zukunft besteht.

*

Ein Kontrast, wie er stärker nicht denkbar ist, eröffnet sich uns zwischen Gdingen und Wilna. Hier die Stätte, die in amerikanischem Tempo in die Höhe getrieben wird — dort die Stadt, die den rein äußerlichen Typ der früheren russischen Landstadt repräsentiert. Wo uns in Gdingen Last-Eilwagen auf Asphaltstraßen begegneten, müssen wir uns hier zwischen den kleinen Pferdekarren der Bauern durchwinden. Vom Wilnaer Pflaster sagen wir in boshafter Anlehnung an manche historische Hinweise, die uns in diesen Tagen an anderen Stätten gegeben wurden: „Historisches Pflaster aus dem zwölften Jahrhundert".

Wilna ist eine Stadt alter Kultur, die „Stadt der vierzig Kirchen". Alle die Kirchen, die wir besuchen, die Kathedrale mit den Gebeinen alter Polenkönige, die St.-Peter-Pauls-Kirche mit ihrer prachtvollen Barockarchitektur, die einst ein italienischer Künstler schuf, die Theresienkirche mit dem heiligen Muttergottesbild, der Ostra Brama, legen ein Zeugnis von der tiefen Religiosität ab, die das Kennzeichen des einfachen polnischen Mannes ist. In den Kirchen finden wir betende Gestalten kniend in den Gängen; vor dem Muttergottesbild das offen auf der Straße sichtbar ist, müssen alle Passanten den Hut ziehen, auch die Juden, wie uns berichtet wird.

Wilna ist auch in seiner bevölkerungsmäßigen Zusammensetzung interessant. Es wurden uns dafür folgende Zahlen gegeben: Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt 200 000. Davon haben sich bei einer Volkszählung vor wenigen Jahren 120 000 als Polen, 60 000 als Juden, 5000 als Russen, 4000 als Weißrussen und 1400 als Litauer bekannt.

Wir steigen am späten Nachmittag hinauf auf die Anhöhe, die sich über Wilna erhebt, und von der aus wir die Stadt im Sonnenschein zu unseren Füßen ausgebreitet sehen. Wilna ist das Tor Polens nach dem Osten, hier treten die Kennzeichen des Ostens am plastischsten hervor, hier schärft sich das Auge für den Wettkampf zwischen dem Westen und dem Osten, der das Kennzeichen des ganzen Polen ist, und hier offenbart sich auch die Kraft, mit der der polnische Staat im Sinne des ersten wirkt.

Helmut Sündermann.

Die Einführung des Reichsbischofs

Die Reichstagung der Deutschen Christen.

Die große Kundgebung in der Krolloper.

Die Reichshauptstadt stand im Zeichen der Reichstagung der Deutschen Christen. Zu vielen Zehntausenden waren sie aus allen Teilen des Reiches nach Berlin gekommen. Am Sonnabend fand im Reichstagssitzungssaal der Krolloper eine festliche Kundgebung statt, die unter dem Zeichen der Einführung des Reichsbischofs stand. Vizepräsident Dr. Kinder hielt die einleitende grundsätzliche Rede über Ziele und Aufgaben der Bewegung Deutsche Christen.

Reichsleiter Kinder: Was wir wollen.

Dr. Kinder führte u. a. aus: Allen Widerständen zum Trotz ist das kirchengeschichtliche Ereignis der Einführung des Reichsbischofs aus dem Willen der Deutschen Christen heraus Wirklichkeit geworden. Wir wollen eine evangelische Kirche, in der jeder protestantische Volksgenosse wahrhaft und echt seine Heimat findet. Dabei lehnen wir jedes Schwärmertum und jede Gewaltat ab.

In der uneingeschränkten Bejahung des Nationalsozialismus wächst eine kirchliche Männerhaltung, in der alte Worte neuen Sinn haben, in der Buße nicht mehr redet von wehleidigem Kopfhängertum, sondern von Kämpfen und Streiten.

Wir wollen heraus aus dem unfruchtbaren Streit der theologischen Meinungen. Jeder schlichte deutsche Mensch soll die schlichte Wahrheit des Evangeliums verstehen können. Es ergibt sich als unmittelbare Aufgabe unserer Bewegung, daß wir die Auswirkungen einer materialistischen, marxistischen Geistesverfassung überwinden. Weiter ist not die Überwindung jener Auffassung, die das kleine eigene Ich mit seinem Urteil und seiner Meinung in den Mittelpunkt stellt und allein davon aus die Welt und das Volk beurteilt. Wir wollen kein Mittelalter in unserer heutigen Zeit erneuern, aber wir wollen ebensowenig die krampfhaften Verzerrungen religiöser Individualismen als deutsches Volksgut verkündigen. Im Gegensatz zu Bestrebungen kleiner unbedeutender Gruppen, die die alten Götter germanischer Vorzeit an die Stelle von Christus setzen, wollen wir das Evangelium unserm Volk erhalten.

Rechtswalter Jäger: Was geleistet wurde und was zu leisten bleibt.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, sprach dann über die Bedeutung der Einführung des Reichsbischofs und über kirchliche Organisationsfragen. Er führte u. a. aus: Die Einführung des Reichsbischofs bedeutet den sichtbaren vorläufigen Abschluß einer kirchengeschichtlichen Entwicklung, wie sie in größtem Ausmaße im Jahre 1933 anfing und bis heute durchgeführt wurde. Der Nationalsozialismus ist nichts anderes als die Zusammenfassung aller lebendigen Kräfte im Volke in einer lebensvollen Einheit. Das will besagen, daß alle Bezirke des Volkes in diesen gemeinsamen Einheitswillen einbezogen werden. Zu diesen Bezirken gehört auch die Organisation der Kirche.

Das lebendige Gefüge des ganzen Volkes kann es nicht dulden, daß hier außerhalb seines Lebensraumes etwas vollkommen Unberührbares bestehen solle, das vielleicht sogar zu den Lebensinteressen des Volkes in einen Gegensatz treten könnte.

Zusammenfassend darf ich sagen, daß der Streit in der evangelischen Kirche seine letzte Ursache in der verschiedenen Einstellung der Verantwortlichen der Kirche zum nationalsozialistischen Staat hat. Aus der Gesamtheit aller Vorgänge ist die Reichskirche mit ihrer Führung herausgewachsen. Durch das Zustandekommen solcher Führung ist die Welle, die vom Nationalsozialismus her in das Volk und in die Ordnung der Kirche hineingeschlagen ist, zu einer gewissen Ruhe gekommen. Damit haben die Deutschen Christen ihre Bedeutung nicht verloren.

Sie sind und bleiben im Raume der Kirche der mittelbare Ausdruck nationalsozialistischen Fühlens und Denkens.

Haben die zurückliegenden Monate und Wochen Kraft und Zeit geradezu vergeuden lassen, so soll nun eine Zeit kommen, in der eine einheitliche deutsche evangelische Kirche alle Kraft daran setzt, ihre hohe und verantwortungsvolle Aufgabe am deutschen Volke zu erfüllen.

Die Ansprache des Reichsbischofs.

Nach Ministerialrat Jäger hielt Reichsbischof Müller eine Rede. Er sagte u. a.: Mit dem nationalsozialistischen Aufbruch sind die trennenden Ländergrenzen gefallen und im neuen Deutschen Reich ist ein einheitliches deutsches Volk neu geworden. Mit den Grenzen der Län-

Die Reichstagung der Deutschen Christen in Berlin.
In Berlin wurde die zweite Reichstagung der Deutschen Christen mit einer eindrucksvollen Kundgebung eröffnet, von der wir hier ein Bild wiedergeben: Reichsbischof D. Ludwig Müller und Dr. Kinder, der Reichsleiter der Deutschen Christen, werden bei ihrer Ankunft stürmisch begrüßt.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF